

# Keine Zeit zum Grübeln mehr

Mahmoud Arab und Abduzamad Aman Boru engagieren sich nach ihrer Flucht im „Haus am Nordwall“

VON THERESA DEMSKI

**KORBACH.** Vor einem Jahr brach Mahmoud Arab in Aleppo auf. „Unsere Wohnung war zerbombt worden, meine kleine Apotheke auch“, erzählt er. Sein Deutsch ist gut. „Ginge es nur um mich, dann wäre ich in Syrien geblieben“, ergänzt er dann, „aber meine Kinder sollen dort nicht leben.“ Und dann zeigt er die Fotos, die ihm seine Frau noch am Morgen auf sein Handy geschickt hat. Sie und ihre drei gemeinsamen Kinder leben noch in Aleppo. „Erst mal in Sicherheit, hoffe ich“, sagt Mahmoud Arab. Er zählt die Tage, bis er sie wiedersieht. „Sie können erst kommen, wenn wir wissen, dass wir bleiben dürfen“, sagt er.

## „Hilfe am Anfang“

Bis dahin lebt er alleine in einer Wohnung in Dorffitter. „Seit zehn Monaten und 15 Tagen“, sagt er. Die meiste Zeit grübelte Mahmoud Arab. Er dachte an seine Frau, seine Kinder, an die Zukunft. An die Flucht über die Türkei, das Meer, Griechenland, Makedonien, Serbien, Ungarn und Österreich. An seine Schwester in Battenberg.

„Zu Hause zu sitzen und zu grübeln, das war schlimm“, sagt er. Dann kümmerten sich Mitarbeiter der Flüchtlingshilfe in Korbach um eine Beschäftigung. Seit zwei Monaten arbeitet der 45-Jährige inzwischen im Haus am Nordwall. „Es ist viel besser als vorher“, sagt Mahmoud Arab. Im



Mahmoud Arab unterstützt Cornelia Voss. Abduzamad Aman Boru engagiert sich bei Wolfgang Huthwelker in der Haustechnik.

Foto: Theresa Demski

Kontakt mit den Menschen lerne er die Sprache viel schneller. „Und ich habe Glück: Ich habe drei Chefinnen“, sagt er lachend. Eine davon ist Einrichtungsleiterin Ruth Fürsch. „Wir sind sehr froh, dass Herr Arab bei uns ist“, sagt sie, „denn wir schätzen seine Arbeit und die Augen der Bewohner leuchten,

wenn er auf die Station kommt.“

Auf Vorbehalte ist er hier nie getroffen. „Die Bewohner erzählen mir manchmal, dass sie sich auch noch daran erinnern können, als ihre Häuser kaputt waren und sie ihr Zuhause verlassen mussten“, sagt er. Die Arbeit hier macht ihm Spaß. „Und inzwischen

habe ich nachmittags einen Praktikumsplatz in der Apotheke“, erzählt er. Diesen Beruf hat er damals in Syrien gelernt und dank Ute Ehringhausen vom Sozial- und Kulturamt der Stadt Korbach knüpft er an diese Arbeit nun an. Viel Geld bekommt er für seinen Einsatz nicht. „Aber es ist

wichtig für mich, zu arbeiten“, sagt Mahmoud Arab, „ich habe immer gearbeitet.“ Und mit dieser Arbeit sich selbst und seine Familie versorgen zu können, davon träumt der Syrer. „Wir brauchen hier nur ein bisschen Hilfe am Anfang, den Rest schaffen wir dann alleine.“

## Traum von Normalität

Davon ist auch Abduzamad Aman Boru überzeugt. Er ist aus Äthiopien geflohen – alleine. Fünf Monate war er auf dem Weg. „Ich suchte Demokratie, egal wo“, sagt er – und Mahmoud Arab hilft noch ein bisschen mit der Sprache. Sein

Vater starb im Krieg, seine Mutter ist auf seine Unterstützung angewiesen.

Auch er lebt in Dorffitter. „Diese Arbeit hilft mir sehr für meine Sprache“, sagt er. Abduzamad Aman Boru unterstützt Wolfgang Huthwelker bei der Haustechnik im Seniorenzentrum. Zu Hause

arbeitete er im Supermarkt seiner Familie. „Und wir hatten ein bisschen Landwirtschaft“, erzählt er. Aber das sei jetzt vorbei. Wovon sie träumen? Mahmoud Arab antwortet sofort: „Von einem normalen Leben für mich und meine Familie.“

